JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE BREMEN

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt
Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet
Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 21 — Bremen, den 1. November 1931 — 3. Jahrgang

JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

BREMEN

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 21 | **Bremen, den 1. November 1931** | **3. Jahrgang**

Aus der Arbeit des Central-Vereins.

Beginn der Winterarbeit in Groß-Berlin. — Delegiertentagung im Rheinland. — Frauenarbeit in Hamburg.

In einer gutbesuchten Versammlung des Vorstandes des Landesverbandes Berlin des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens wurde nach einem Referat des Berliner Syndikus Dr. Reichmann das Programm für die Winterarbeit der Berliner Ortsgruppen angenommen. Im Vordergrund der Arbeit soll die Aufklärungstätigkeit stehen. Eine große Zahl von Aufklärungsversammlungen vor geladenen nichtjüdischen Gästen, Aussprachen mit Geistlichen, Lehrern, Studenten, Schülern usw. ist vorgesehen. Auch die Lieferung der Monatsausgabe der „C.-V.-Zeitung" an christliche Volksgenossen soll verstärkt werden. Als unerläßlich wurde die Heranziehung neuer Mitarbeiter angesehen. Die Ortsgruppen Weißensee und Spandau leiteten ihre Winterarbeit mit je einer Versammlung ein. In der vom Vorsitzenden Leo Leß geleiteten Versammlung in Weißensee sprach Landgerichtsrat Dr. Joachim Seligsohn. In der von Dr. Siegfried Bruno Bernstein geleiteten Versammlung der Ortsgruppe Spandau sprach der Vorsitzende des Landesverbandes Groß-Berlin, Dr. Bruno Glaserfeld, über „Die Unruhen am Kurfürstendamm — ein Symptom für die gegenwärtige politische Lage".

Die Jugendarbeitsgemeinschaft des C.-V. hält an jedem Dienstag Arbeitsabende ab. Die Bildung von Arbeitsgemeinschaften ist in allen Stadtteilen im Gange.

*

Der linksrheinische Landesverband des C.-V. hielt in Köln seine Delegiertentagung ab. 22 Ortsgruppen hatten ihre Vertreter entsandt. Zum erstenmal nahmen auch der Jugendausschuß und die Mitglieder der Kölner Frauenarbeitsgemeinschaft an der Tagung teil. Der Vorsitzende R.-A. Dr. Rudolf Callmann widmete dem bisherigen Vorsitzenden der Ortsgruppe Krefeld, Dr. Reiß, der sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat, warme Worte des Dankes und bewillkommnete dessen Nachfolger, R.-A. Dr. Löwenthal. Der Vertreter der Berliner Zentrale, Syndikus Dr. Alfred Wiener, verbreitete sich eindringlich und sachlich über alle Fragen, die heute das politisch interessierte Mitglied des C.-V. bewegen. Die Wahrung der Rechte der deutschen Juden in wirtschaftlicher, politischer und juristischer Hinsicht seien die Grundlagen des C.-V. Dr. Wiener gab ein Bild von den Leistungen und Leistungsmöglichkeiten im Aufklärungs- und Abwehrkampf, charakterisierte die politischen Rechts-, Mittel- und Linksparteien, beleuchtete ihre politische Haltung und ihre Stellungnahme zu dem Rechtskampf der deutschen Juden.

Landtagsabgeordneter Justizrat Falk beleuchtete den Ernst der innerpolitischen Lage und mahnte, alles zu tun, um dem C.-V. die Möglichkeit zu geben, seine ersprießliche Arbeit mit ungeschwächter Kraft fortzusetzen. Der Vertreter des rheinischen Jugendausschusses Ernst Stillmann (M.-Gladbach) kennzeichnete die Stellung der Juden zur älteren Generation und betonte die Notwendigkeit neuer Wege. Der C.-V. müsse erhalten bleiben, die Jugend wolle an seinen Zielen tatkräftig mitarbeiten. Das Mitglied des Hauptvorstandes des C.-V., Landesverbandssyndikus Jacobi (Köln), stellte Richtlinien für die Winterarbeit auf. Eine lebhafte Aussprache folgte, in der die Redner ernstes Wollen für die weitere Arbeit bekundeten.

*

Die C.-V.-Frauengruppe in Hamburg hat seit Jahren in den Reihen der Hamburger Frauen Erziehungsarbeit in deutsch-jüdischem Sinne geleistet. Seit dem vorigen Winter tritt zu der Innenarbeit noch die Außen-, d. h. Werbearbeit in jüdischen Kreisen. Im Rahmen dieser Arbeit wurde u. a. in Lübeck eine Frauengruppe, in Harburg eine Frauenarbeitsgemeinschaft gebildet. Besondere Erwähnung verdient die Aufklärungsarbeit in nichtjüdischen Kreisen, die schon beste Erfolge erzielte. Es handelt sich hier nicht um einzelne nichtjüdische Frauen, die als Erfolg dieser Arbeit heute als Freundinnen der C.-V.-Frauengruppe nahestehen, sondern es sind schon weite Kreise von Frauen, mit denen man über wichtige Probleme diskutierte, die man über die haßbringenden Lügen aufklärte und denen man Achtung für den deutsch-jüdischen Menschen abgewann.

Siedlungsbestrebungen.

Von Direktor Albert Silberberg, früher Direktor der Israelitischen Gartenbauschule Ahlem.

Konsul Alexander Moritz Simon hat sich mit der Gründung der Gartenbauschule Ahlem ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Wie ein Prophet war er seiner Zeit weit voraus. Er erkannte, daß die Tätigkeit auf dem Lande die Rettung des Judentums vor dem Untergange bedeuten würde.

Heute, wo wir uns in wirtschaftlicher und politischer Not befinden, große und alte Unternehmungen zusammenbrechen, Bank, Industrie, Handel und Gewerbe usw. einen Stillstand zeigen, wie nie zuvor, erkennen wir mehr denn je, wie richtig die Gedanken des Konsuls Simon waren, daß das Land mit seiner Produktion die einzige Aussicht für eine gesegnete Existenz bedeutet. Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten propagierte die Idee der jüdischen Landsiedlung, weil er auf dem Standpunkt steht: „Das Land, das wir verteidigt haben mit unserem Blute, gehört uns ebenso wie allen anderen Kameraden."

Herr Güterdirektor Dyk, unser ehemaliger Schüler, brachte den Gedanken mit seinem Freunde, Herrn Professor Franz Oppenheimer, in weiteste Kreise und hielt Vorträge, die Aufklärung brachten in allen wichtigen Plätzen des Reiches über die Nützlichkeit und Notwendigkeit der Siedlung auf dem Lande.

Aus dem Reichsbund jüdischer Frontsoldaten ging die jüdische Landarbeit hervor, der als Werbeverein der Reichsbund für jüdische Siedlung angegliedert wurde.

Dieser R. J. S. bemüht sich, die deutsche Judenheit von dem Siedlungsgedanken zu überzeugen. Sein Wunsch geht dahin, daß jeder Glaubensgenosse, der Herz und Sinn für diese Bestrebung hat, zahlendes Mitglied dieses Vereins wird.

Die praktische Siedlungsarbeit wird durch seine Schwesterorganisation, der gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft der „Jüdischen Landarbeit", geleistet. Diese kaufte als erstes im Juli vorigen Jahres das 820 Morgen große Gut Groß-Gaglow bei Kottbus, und die Herren Rudolf Mosse, Sohn des unvergeßlichen Herrn Emil Mosse, und Herr Güterdirektor S. Dyk übernahmen die Geschäftsführung, während die Leitung der Siedlung in den Händen meines besonderen Freundes und ehemaligen Schülers der Ahlemer Anstalt Herrn Diplomlandwirt Martin Gerson, liegt.

Schon während meiner Krankheit hatte ich den lebhaften Wunsch, diese Arbeit, die Fortsetzung meiner Ahlemer Tätigkeit, kennen zu lernen. Erst jetzt, nachdem sich mein Gesundheitszustand etwas gebessert hatte, konnte ich meinen Lieblingswunsch ausführen und hierher nach Groß-Gaglow reisen.

Wir sahen in Groß-Gaglow ein Gut, wie wir es nicht vermutet hatten, sowohl an Ausdehnung, wie an Einrichtung. Inmitten der Anlagen befindet sich das Gutshaus, das früher einer reichen jüdischen Dame gehörte. Seitdem die Jüdische Landarbeit das Gut übernahm, befinden sich neben der Wohnung des Siedlungsleiters die zukünftigen Siedlungsanwärter, acht an der Zahl, sowie die Gehilfen, die Gehilfinnen und das Hauspersonal in diesem Hause. In schönen luftigen Räumen mit guter Ausstattung führen sie hier ein gemeinsames, zufriedenes Leben. Ein geräumiges Speisezimmer vereinigt am Freitag abend alle. Auch wir wohnten jeden Freitag abend und an den Feiertagen den gemeinsamen Zusammenkünften bei, und es freut mich hierbei,

sagen zu können, daß es uns nicht nur an die Freitag-Abende in Ahlem erinnerte, sondern uns durch die gemeinsame Aussprache den Siedlern näherbrachte. Der Ton ist ein ruhiger und angemessener, und das Verhältnis der jungen Leute zu Herrn Gerson und seiner Frau ein freundschaftliches. Zu dem Beamtenpersonal gehört ferner Herr Inspektor Carmiol, der mit seiner Frau und Kindern allen Veranstaltungen hier beiwohnt.

Der Gutshof nimmt riesiges Ausmaß an und umfaßt neben der Wohnung des Inspektors eine Reihe von Wohnräumen für die dauernd angestellten Leute. Daran schließt sich der Kuhstall mit zirka 27 vorzüglich aussehenden Milchkühen, einem Zuchtbullen und zirka 20 Stück Jungvieh. An den Kuhstall reihen sich die Schweineställe mit zirka 80 Zuchtsauen, Ebern und Ferkeln. Ein Auslauf für diese schließt die eine Seite des Hofes ab. Die andere Seite wird eingefaßt von den Scheunen, Pferdeställen mit 12 gut gepflegten Tieren, ferner Ställe für Kleinvieh, Wagenremisen, Geschirrkammern usw.

Das Gutshaus ist umgeben von einem schönen parkähnlichen Garten mit Obstbäumen, dem Gemüsegarten nebst Mistbeetanlagen. Ein Weg von 5 Minuten führt uns in das eigentliche Gutsgelände, das 820 Morgen beträgt. An einem schönen Nachmittag durchfuhren wir das Gut, Roggen-, Weizen-, Hafer- und Kartoffelfelder machten einen starken Eindruck auf uns und zeugten von dem Fleiß und der Tüchtigkeit des Herrn Inspektors Carmiol, der im Gegensatz zu Herrn Gerson, der die Siedlungsarbeiten und die Zentral-Gärtnerei leitet, für die Arbeiten der Landwirtschaft verantwortlich ist. Gleich am Wege liegt auf der rechten Seite die Zentral-Gärtnerei, die bestellt ist mit all den Kulturen, die die zukünftigen Siedler auf ihrem Grundstück vorfinden werden bzw. die sie betreiben sollen. Es ist erstaunlich, wie gut die Kulturen hier gewachsen sind. Himbeeren mit Schößlingen von 2 Meter Länge sind nichts Seltenes. Ueberhaupt ist alles, was hier im Frühjahr gepflanzt wurde, außerordentlich gut gewachsen. Das rührt wohl daher, daß, abgesehen von der Sortenwahl, der Boden jungfräulich ist. Da sind vorhanden alle Sorten Beerenobst, Gemüse und eine Baumschule.

Der Siedler erhält 10 Morgen Land, darauf befindet sich ein sehr wohnliches und hübsches Haus, eine Regenanlage, die von einem Zentral-Pumpwerk versorgt wird, und eine elektrische Zuleitung.

Auf dem Lande des Siedlers werden 4 Morgen mit Kulturen bepflanzt, nämlich 1 Morgen mit Himbeeren, 1 Morgen mit Erdbeeren und 2 Morgen mit Spargel. Ferner Obstbäume, Beerenobststräucher, die, wie gesagt, vom Gut aus ein Jahr vor der Siedlung angelegt werden. Das übrige Land bleibt dem Siedler zur freien Bewirtschaftung.

Eine Siedlerstelle kostet 20 000 Mark. Die Anzahlung beträgt 3000 Mark. Der Rest wird durch den Staatskredit gegeben und muß amortisiert werden. Die Zinsen und Amortisation betragen jährlich 650 Mark.

Der Absatz der Produktion wird nur auf genossenschaftlichem Wege erfolgen, d. h. sämtliche Erzeugnisse der Siedler werden von Herrn Gerson gemeinschaftlich verkauft zu Preisen, die den Marktpreisen entsprechen.

Im nächsten Jahr sollen acht Siedlerfamilien zur Ansiedlung kommen, später weitere 10 bis 20 Familien und drei Bauernstellen je 60 Morgen vergeben werden.

Es ist selbstverständlich, daß unsere Ahlemer, sofern sie die sonstigen Bedingungen der Siedlungsgesellschaft erfüllen, berücksichtigt werden. Zur Zeit sind bereits mehrere ehemalige Ahlemer als Siedler vorgemerkt. Groß-Gaglow stellt einen Anfang dar in der Ansiedlung der Juden auf dem Lande.

Viele solcher Siedlungen werden folgen, sobald die Erfolge dies rechtfertigen. Daß dies der Fall sein möchte, daß wieder Landgemeinden entstehen mögen, wie wir sie von Jugend her kennen, das ist mein heißester Wunsch im Interesse unserer jüdischen Jugend und Glaubensgemeinschaft, und aus volkswirtschaftlichen Gründen für unser deutsches Vaterland.

Wer ist ein Roschoh?

Ein Midrasch.

Als erstes nennt der Midrasch: „wer seine Hand erhebt wider seinen Nächsten.“ Das ist eine Verurteilung jedes Willens zur Gewalt, so wie es der Prophet getan hat in dem berühmten Satz: „nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern allein durch meinen Geist, spricht Gott.“ Und nicht nur für das Verhalten des einzelnen Menschen gegen den anderen gilt das, sondern auch für das ganze öffentliche Leben, für die Beziehungen der Völker, der Stände, der Berufsgruppen zu einander, jeder Wille zur Gewalt ist Beginn der Sünde. Dieser Wille zur Gewalt steckt aber in uns allen. Als Mose, so erzählt die Bibel, die zwei Israeliten im Streit sah, sprach er zu dem Roschoh: „warum schlägst du deinen Nächsten?“ Jener aber hatte ja noch gar nicht geschlagen. Ganz klar sagt Mose: „warum wirst du schlagen?“ Deutlicher Hinweis darauf, daß in jedem von uns der Wille zur Gewalt verborgen liegt, in unserem Willen, in unserem Denken sind wir

manches Verbrechens, mancher Gemeinheit fähig, auch wenn sie nicht bis zur Tat reift. Der Wille aber, das Denken an Sünde, das schon ist Sünde. Das Dämonische der Menschenkultur kommt uns damit zum Bewußtsein. In uns liegen alle Möglichkeiten. Das aber ist zugleich Trost und Beginn der Läuterung. Wenn alle Möglichkeiten in uns liegen, dann ergreifen wir an diesem Tage die Möglichkeiten zum Guten, dann werden wir uns mit verdoppelter Kraft unserer positiven Fahigkeiten bewußt, die den Menschen mit dem Ewigen verbinden.

Der Midrasch fährt fort: „Ein Roschoh ist, wer sich leiht und nicht bezahlt.“ Das ist zunächst wörtlich zu nehmen und heutzutage erst recht. Bei der Zerrüttung der geschaftlichen Moral, die in und nach dem Kriege Platz griff, nehmen es gar viele mit der Erfüllung ihrer Verpflichtungen sündhaft leicht und scheuen sich nicht, ihren weitesten Bedürfnissen Genüge zu tun, ehe sie den befriedigt, der als Gläubiger von ihrem guten Willen abhängig ist. Aber über das Wörtliche hinaus hat das Wort einen Inhalt. Wir sind allesamt Schuldner Gottes, dem wir unsere Schuld nur abstatten können durch die Liebestat am Menschenbruder. Wir sind allesamt Schuldner der Gesamtheit aller Menschen. Ein anderer Midrasch macht das deutlich, er sagt: „welche Mühe hatte Adam, ehe er das erste Brot essen konnte, selbst mußte er pflügen und säen und ernten, dreschen, windschaufeln, sieben, mahlen, kneten und backen, und wir stehen am Morgen auf und finden alles fertig hergerichtet auf unserem Tisch; und welche Mühe hatte Adam, ehe er ein Kleid sich anlegen konnte, er mußte das Schaf scheren, die Wolle bleichen und herrichten, den Faden spinnen und den Stoff weben, und uns wird das alles fertig ins Haus gebracht.“ So schulden wir alles der Gesamtheit und können unsere Schuld nur bezahlen, indem wir unsere Seele fest verbunden fühlen mit der Gemeinschaft, nicht für uns nur leben, sondern unsere Kraft in den Dienst des Ganzen stellen, mit Geld und Arbeit unseren Gemeinden willig und freudig dienen.

Der Midrasch benennt weiter als Roschoh einen, der frech ist gegenüber dem, der größer ist als er. Wer ist größer als wir? Kein Mensch, wir sind keine Untertanen. Nur einer ist größer als wir, Gott. Gegen ihn aber erdreisten wir uns, indem wir sein Gesetz verwerfen, seine Forderung mißachten, leben, als wöre er nicht, als sähe er nicht unser Tun, als brauchten wir sein Gericht nicht zu fürchten. Gegen hin erdreisten wir uns, indem wir aus der Enge unseres Gesichtes, aus der Kürze unseres Verstehens das Leben zu berechnen suchen, indem wir starre, ewig festliegende Gesetze annehmen, wo sein lebendiger Wille doch waltet, wo sein Wille jeden Tag die Erneuerung der Welt und der Menschheit zu wirken vermag. Nicht uns zu erdreisten gegen ihn, den einzig Großen, ist die Mahnung, die uns entgegenklingt, an seinem Willen entzünde sich unser Wille, und ist er erst in Flammen und Glut, dann gibt es keinen Verfall, keinen Untergang Israels, dann lebt es durch die Demut unseres Gehorsams gegen ihn.

Der Midrasch schließt: Ein Roschoh ist, wer da ist Baal Machlaukes: „ein Mann des Streites“. Ganz wörtlich soll das gelten. Wer, wo das Ganze unserer Gemeinschaft in Gefahr ist, wo manche Gemeinden dicht vor dem Untergange stehen, wo man auf alle Kräfte angewiesen, auf die freudige Mitarbeit jedes einzelnen nicht verzichten kann, seine persönliche Eitelkeit, sein Gekränktsein, seine Ehrfurcht in den Vordergrund stellt, der ist ein Roschoh, der ist sündig. Wer um Kleinlichkeiten und Kleinigkeiten willen den Bestand der Gemeinde gefährdet, mit seinen Streitigkeiten den Namen Israels in der Welt und vor den Augen der Menschen schändet, ist ein Roschoh. Wer aus der Enge seiner Parteimeinung den Gegner schmäht und verkleinert und seine heilige Arbeit für Israel gering achtet, ist ein Roschoh. Wer um die Förderung seiner Richtung willen die Einheit der Gesamtheit Israels verleugnet und die heilige Einheit des Klal Jisroel verneint, lieber die Kräfte zersplittert sein läßt als mit dem zusammengeht, der nicht in allen Stücken seines Sinnes ist, ist ein Roschoh.

Nicht, daß Kritik und Tadel ausgeschaltet sein soll, heißt es doch ausdrücklich: „Zurechtweisen sollst du deinen Nächsten, sonst trägst du seinetwegen Sünde.“ Aber kein Tadel und keine Kritik darf bis zur Spaltung führen und die Einheit zerreißen, auch Tadel und Andersdenken muß von Liebe zum Andersdenkenden, von Achtung vor seiner Ueberzeugung, von Anerkennung seines Rechtes getragen sein.

Wie man in der Schweiz die Hitlerei abwehrt.

Zürich. (JTA.) Eine Gruppe Hakenkreuzler, die sich den Namen „Schweizerische Arbeiterpartei" beilegt, hatte zu einem Vortrag über „Judentum und Marxismus" ins Volkshaus in Zürich eingeladen. Als die Volkshausverwaltung erfuhr, mit wem sie es zu tun hatte, machte sie die Saalbewilligung rückgängig. Die Zeitungen erklären, daß die Hakenkreuzler mit diesem Ausgange zufrieden sein können, denn neben einer kleinen Zahl Hitleranhänger hatten sich vor dem verschlossenen Tore des Volkshauses zahlreiche Arbeiter eingefunden, die, über den Mißbrauch des Namens „Schweizerische Arbeiterpartei" empört, mit den Hitleragenten abrechnen wollten. Aber auch die bürgerlichen Parteien sind mit der Abwehr hakenkreuzlerischer Umtriebe in der Schweiz voll einverstanden. Als Führer der neuen Hakenkreuzlergruppe zeichnet ein gewisser A. Strupler. Die Zeitung „Volksrecht" weist darauf hin, daß in Zürich noch eine weitere Hakenkreuzzentrale unter der Führung eines gewissen „Oberleutnant" Gilfert-Heyroth besteht. Dieser Herr ist im Auftrage Hitlers von der Hamburger Auslandsabteilung der Nationalsozialistischen Partei Deutschlands mit der Leitung der Bewegung in Zürich betraut worden. Er steht auch hinter der Gründung der „Schweizerischen Arbeiterpartei".

Aus der Israelitischen Gemeinde Bremen

Beiträge für den lokalen Teil sind „an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblatts, Bremen, Gartenstraße 7", zu senden.

Gebetzeiten der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Synagoge Gartenstraße 6.

Wochentags
morgens .... 7 Uhr
abends .... 16^{30} Uhr

Neumondstage Kislew
Dienstag, den 10. und
Mittwoch, den 11. November

Nächster **Jugend-Gottesdienst:** Sonnabend, den 14 November 16^{30} Uhr.

Sabbat
Freitag, 30. Okt. .... 16^{50} Uhr
Freitag, 6. Nov. .... 16^{40} Uhr
Freitag, 13. Nov. .... 16^{30} Uhr
Sonnabend morgen ...... 8^{30} Uhr
Predigt od. Schrifterklärung 10 Uhr
Mincha 31. Okt. .... 17 Uhr
Mincha 7. Nov. .... 16^{45} Uhr
Mincha 14. Nov. .... 16^{30} Uhr
Nacht .. 31. Okt. .... 17^{41} Uhr
Nacht .. 7. Nov. .... 17^{27} Uhr
Nacht .. 14. Nov. .... 17^{17} Uhr

Sabbat	Thora-Vorlesung
31. Oktober	**Wajera** (1. Buch Moses 18^{1}—22^{24})
20. Marcheschwan	Haftara: 2. Könige 4^{1}—4^{37}.
7. November	**Chaje-Szarah** (1 Buch Moses 23^{1}—25^{18})
27. Marcheschwan	**Neumondsweihe, Predigt,** Haftara: 1. Könige 1^{1}—1^{31}
14. November	**Tol'doth** (1. Buch Moses 25^{19}—28^{9})
4. Kislew	Haftara: Maleachi 1^{1}—2^{7}

Jahrzeit (am Vorabend des angegebenen Tages beginnend).

2. November: M. Bialystok.
4. „ Erich Rosenbaum.
7. „ J. Tiefenthal, Willy Anspacher, J. Bronznik.
8. „ A. Aronsohn.
11. „ Erich Alexander, Isr. Weiß, J. Lifschitz.
12. „ Adolf und Simon Horwitz.
13. „ Rich. Wolf.
16. „ S. Direktorowitz.

Wer zu Hause kein Jahrlicht anzündet, hat Gelegenheit, gegen geringes Entgelt die **Gedächtnis-Licht-Einrichtung** in der Synagoge zu benutzen. — Anmeldung beim Gemeindediener. — Wer Jahrzeit hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Gedenken an seine Lieben durch **Spenden an unsere Gemeindevereine** sozial zu betätigen.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Mädchen Alfred Grünberg und Frau, Mali, geb. Goldberger, am 9. Oktober.

70. **Geburtstag:** Albert Rosenthal, Osterdeich 107 E., am 1. 11.

75. **Geburtstag:** Frau Bertha Wallheimer Wwe., geb. Cohn, Lübecker Straße 21, am 8. 11.

Jahrzeit-Gedenktag.
Freitag, den 6. November zur Erinnerung an
Adolf Stern
gestorben: 26 Marcheschwan 5677
21. November 1916

Bremer Nachrichten.

Der jüdische Notstand hat die im Jüdischen Wohlfahrtsamt vereinigten jüdischen Fürsorge-Organisationen zu durchgreifenden Hilfsmaßnahmen für den bevorstehenden harten Winter veranlaßt. Die Zahl derjenigen, die öffentliche Hilfe in Anspruch zu nehmen gezwungen sind, wächst immer mehr. Deshalb ist es mehr denn je Pflicht für jeden, der noch Einkommen und Verdienst hat, die Not der anderen lindern zu helfen. Die Gemeinde und ihre Vereine verfügen leider nicht über genügend Mittel, um alle Lasten allein zu tragen. Das Jüdische Wohlfahrtsamt muß, wie im Vorjahre, wiederum eine Notstands-Aktion durchführen, um die Arbeit der Wohlfahrtspflege für den Winter zu sichern. Geldspenden werden auf das Postscheckkonto 55698 Hamburg oder an die Darmstädter und Nationalbank erbeten. Spenden von Lebensmitteln und Bekleidung an den Hauswart der Synagoge, Gartenstr. 6.

Von Josef Kastein ist sein neuestes Werk: „Eine Geschichte der Juden", bei Ernst Rowohlt-Berlin erschienen. Der Verlag begleitet die Neuerscheinung mit folgenden Worten: Josef Kastein, der sich mit seinem „Sabbatai Zwi" als Biograph einer schwer enträselbaren Persönlichkeit einen Namen gemacht hat, wird in seinem neuen Werk zum Biographen eines ganzen geheimnisumwitterten Volkes. Er hat sich ein hohes Ziel gesteckt: er begnügt sich nicht mit der Darstellung des historischen Ablaufs; er zeigt, wo Verantwortung und Sinn des jüdischen Schicksals liegen. Sein Buch ist keine Apologie des Judentums, sondern Sinngebung der Geschichte eines Volkes, einer Geschichte, die im besonderen Maße vom Wunderbaren und Grauenhaften, vom Notwendigen und Zufälligen, vom Ewigen und Zeitlichen erfüllt ist. Objektivität des Historikers und Leidenschaft dessen, der an seine geistige Sendung glaubt, geben dem gedankenreichen Werke seine einzigartige Stellung. Kastein ist ein begnadeter Deuter des Ueberlieferten und Erforschten.

Agudas-Jisroel. Am Sonntag, 8. November, 17 Uhr, hält Herr Landrabbiner Dr. de Haas (Oldenburg) im Lehrsaal, Gartenstraße 7, einen Vortrag über das Thema: „Die Psalmen im Gottesdienst".

Wohlfahrts-Briefmarken gelangen ab 1. November 1931 erneut zur Ausgabe. Durch Hilfeleistung von Mitgliedern der Jüdischen Jugendvereinigung war es im vorigen Jahre möglich, beträchtliche Massen umzusetzen und aus dem Ertrage einem erholungsbedürftigen Kinde einen vierwöchigen Erholungsaufenthalt zu verschaffen. Die Preise der Marken sind wie folgt: 8 Pfg.-Marke (Stadtbild: Dresden), 12 Pfg., 15 Pfg.-Marke (Breslau), 20 Pfg.-, 25 Pfg.-Marke (Heidelberg), 35 Pfg.-, 50 Pfg.-Marke (Lübeck), 90 Pfg. Die Gemeindemitglieder, besonders die jüdischen Geschäftsinhaber, werden gebeten, durch Entnahme dieser Wohlfahrtsmarken zur Hilfe für die heranwachsende Jugend beizutragen.

Denkt an die Kleidersammlung des Jüdischen Wohlfahrtsamts!
Denkt an die Förderung der jüdischen Handwerker!

Auch Du bist gemeint, wenn der Israelitische Frauenverein zur Beteiligung an der Pfundspende aufruft! Monat für Monat konnten die Haushaltungen vieler Hilfsbedürftigen durch die Institution der Pfundspende spürbare Erleichterung erfahren. Die Fortführung der Aktion ist aber nur durch regelmäßige Beteiligung eines größeren Kreises zu gewährleisten. Wer noch Brot und Arbeit hat, sollte doch mit Freuden die gute Gelegenheit wahrnehmen, durch Unterstützung der Pfundspende einen Teil seiner Maasser-Pflicht erfüllen zu dürfen. Der bequemste Weg ist, seinen Lieferanten zu beauftragen, allmonatlich ein Pfund Mehl oder Zucker usw. mit Begleitzettel nach Gartenstr. 6 zu liefern.

Kundgebung der Gesellschaft „ORT". Anstelle von Herrn Dr. Michael Traub, dessen Vortrag über „Aktuelle Probleme jüdischer Wirtschaftspolitik" angekündigt war, sprach am Donnerstag, 8. Oktober, das Mitglied des Präsidiums des Weltverbandes „ORT", Herr Dr. A. Singalowsky (Berlin) über „Umbau des jüdischen Wirtschaftslebens" im Blauen Saal des Atlantishauses. In seinen einleitenden Worten wies der Versammlungsleiter, Herr Max Markreich, auf die Bestrebungen des Weltverbandes hin: auf die Förderung des Handwerks und der Landwirtschaft unter den Juden und vor allem auf die in Deutschland selbst begonnenen Versuche zur Berufsumschichtung der deutschen Juden, die zu fleißigem Schaffen bereit sind, aber unter dem Druck der kritischen Wirtschaftslage zu erliegen drohen. Wenn die Gesellschaft „ORT" neue Wege zur Rettung zeigen könne, so begrüße es vor allem der Vorstand der Israelitischen Gemeinde, den vielen Verzweifelnden Auswege aus der Wirtschaftsnot zu weisen. — Weit ausholend begann darauf

der Redner des Abends seine überaus interessanten und allgemein fesselnden kulturhistorischen Ausführungen über den Werdegang der spezifischen jüdischen Not. Im Mittelalter habe der katholische Klerus den Juden aus der Landwirtschaft verdrängt; als dann der Jude zur handwerklichen Tätigkeit übergegangen sei, habe die erstarkte Macht der Zünfte den Juden die Werkstätten verriegelt, so daß er gezwungen war, sich hauptsächlich der Warenvermittlung zuzuwenden. Heute sei das berufliche Rüstzeug, das er aus dem Mittelalter übernommen habe, nicht mehr brauchbar. So verschieden die Zustände der 8 Millionen Juden in Osteuropa auch seien, die Problematik des jüdischen Wirtschaftslebens sei überall die gleiche. Für die Erhaltung des Judentums sei die Erhaltung der durch die Weltwirtschaftskrise bedrohten ostjüdischen Massen außerordentlich wichtig. Hier wolle die im Jahre 1880 in Rußland gegründete überparteiliche Gesellschaft „ORT" helfend einspringen und der Ausbildung oder Umschulung in Fachschulen, Lehrwerkstätten und landwirtschaftlichen Betrieben dienen. Das ist um so notwendiger, als die privaten Unternehmungen durch den wirtschaftlichen Aktivismus der Regierungen vernichtet würden; die Monopolisierung zahlreicher wirtschaftlicher Betriebe habe ferner dazu beigetragen, einige Millionen Juden brotlos zu machen. Kurz ausgedrückt: die Welt hat die jüdischen Funktionen liquidiert. Diese gesellschaftliche Umwälzung vom Luftmenschen, vom unproduktiven Händler zum Industriearbeiter, Handwerker oder Landwirt bezeichnete der Redner nicht nur für das Ostjudentum, sondern für alle Juden als das gegebene Mittel zur Erringung der vollen Gleichberechtigung in den Kulturländern. Das jüdische Handwerk zu festigen, die Juden in die Produktion der Länder einzureihen, sei das Ziel des „ORT". Man wolle diejenigen, die aus den händlerischen Berufen vertrieben seien, mit modernen Maschinen versehen und sie mit den Arbeitsmethoden der Neuzeit vertraut machen. Zu diesem Zwecke steht die kooperative Einkaufsgesellschaft an der Spitze des „ORT"; sie bezieht allein aus Deutschland alljährlich für 2 Millionen Mark Maschinen. Zweitens sorgen mehrere Fachschulen für Heranbildung des Nachwuchses und für landwirtschaftliche Erziehung. Für die Judenheit in den Ländern des Ostens sei die Landwirtschaft der wichtigste Ernährungszweig und der Uebergang zu ihr eine unerlaßliche Forderung der Emanzipation.

Trostlos ist die Lage dieser um ihre Existenz ringenden Juden; ihnen müsse geholfen werden, denn die Zukunft der Judenheit basiere auf den Millionen ostjüdischer Menschen. Da die Auswanderung nach überseeischen Ländern jetzt so gut wie ausgeschlossen sei, sei die Umbildung des jüdischen Wirtschaftslebens das dringende Gebot der Stunde. — Herr Dr. Singalowsky berichtete dann von der Spezialarbeit der Gesellschaft „ORT" in Deutschland, wo das Problem der jüdischen Berufsumschichtung nicht minder brennend sei als in den Ländern des Ostens. Die Erfolge des „ORT" seien allgemein anerkannt, überall, auch in nichtjüdischen Kreisen, werde die ORT-Bewegung als produktiv und werteschaffend gewürdigt. Es sei daher an der Zeit, daß auch Bremen als einzige größere jüdische Gemeinde in Deutschland nicht länger zurückstehe und sich durch Bildung eines Aktionsausschusses der ORT-Bewegung anschließe. Nachdem der Versammlungsleiter festgestellt hatte, daß die Einberufer der Versammlung dem definitiv zu bildenden ORT-Aktionsausschuß beitreten wollen, beantwortete Herr Dr. Singalowsky noch eine Reihe Fragen, die einige Zuhörer an ihn richteten. Trotzdem sich Bericht und Debatte bis nach Mitternacht hinzogen, folgten die Anwesenden dem Redner des Abends mit gespanntester Aufmerksamkeit bis zum letzten Augenblick. Besonders erfreulich war die ungewöhnlich starke Beteiligung; ein Zeichen, wie aktuell das behandelte Thema war. Herr Dr. Singalowsky verstand es meisterhaft, die gesamte Zuhörerschaft in seinen Bann zu ziehen und trotz einer bis ins einzelne gehenden Schilderung die große Idee der Selbsthilfe, die hinter der ORT-Bewegung steht, in geistreicher, allgemein interessierender Art vorzuführen. Alles in allem: ein Erlebnis für die Bremer Juden, das gewiß kein Teilnehmer dieser ersten Bremer ORT-Versammlung hätte missen mögen.

Gründung einer Zweigorganisation des „ORT" in Bremen. Am Montag, 12. Oktober, wurde der Aktionsausschuß der Gesellschaft „ORT" für Bremen in den Geschäftsräumen des Herrn Rechtsanwalt Dr. Lehmann definitiv konstituiert und setzt sich wie folgt zusammen: Apotheker Ernst Tichauer und Rechtsanwalt Dr. Herm. Lehmann als Vorsitzende, Norbert Nathan als Schriftführer, Emil Posnansky als Schatzmeister, Bäckermeister Sally Rothschild als Beisitzer. Dem Ausschuß gehören ferner folgende Herren an: Rabbiner Dr. Aber, Rechtsanwalt Dr. Hugo Abraham, Dagobert Assenheimer, Julius Bamberger, Dr. Ernst Buchholz, Bankdirektor Alphons Eßlinger, Hugo Levy, Max Markreich, Jos. Platzer, Direktor Artur Stern (Hemelingen), Direktor Julius Stern, Paul Wallheimer und Julius Schocken (Bremerhaven). — Nach ausgedehnter Debatte nahm der Aktionsausschuß folgende Resolution einstimmig an: In Anerkennung der Bedeutung der ORT-Tätigkeit in der Welt und des Ausbaus der ORT-Bewegung in Deutschland beschließt der Aktionsausschuß, für die Verbreitung der ORT-Idee und für die organisatorische Zusammenfassung der ORT-Freunde in Bremen zu sorgen. In Berücksichtigung der gegenwärtigen Wirtschaftslage sieht sich der Aktionsausschuß gezwungen, eine größere Aktion auf einen späteren Zeitpunkt zu verlegen, und sich bis dahin auf eine Mitgliederwerbung zu beschränken.

ORT-Aktionen in den Hansestädten. Eine große öffentliche Kundgebung, die von mehreren hundert Personen besucht war, veranstaltete der Aktions-ausschuß der „ORT"-Gesellschaft Hamburg vor den Mitgliedern der drei Bnei Briß-Logen „Henry Jones", „Steinthal" und „Nehemia Nobel". Der Gemeindevorsteher Alfred Levy, der zugleich Vorsitzender des Hamburger Ort-Aktions-Ausschusses ist, bezeichnete es als Pflicht der deutschen Juden, trotz der eigenen Krise den Brüdern im Osten, die unter weit schwereren Lebensbedingungen litten, zu helfen. Dr. Michael Traub-Berlin sprach über „Formen und Wege des jüdischen Wiederaufbaus" und umschrieb hierbei die Tätigkeitsgebiete des „ORT", wie die Ansiedlung der Juden in der Landwirtschaft, die Fachausbildung, die Versorgung der jüdischen Handwerker mit Maschinen und Werkzeugen, die Unterbringung jüdischer Arbeiter in der Industrie. Herr Rabbiner Dr. Baeck (Berlin), der neben Herrn Dr. Traub hatte sprechen wollen, war im letzten Augenblick am Erscheinen verhindert worden. Herr Alfred Lisser forderte dann seinerseits zu tatkräftiger Förderung der ORT-Bewegung auf, und die angeschlossene Aktion zeitigte ein gutes Ergebnis. In Lübeck leitete Herr Rabbiner Dr. Winter einen Vortragabend, auf dem ebenfalls Herr Dr. Traub sprach. Außer dem Versammlungsleiter schlossen sich folgende Herren zu einem Lübecker „ORT"-Aktionsausschuß zusammen: Alfons Frank als Vorsitzender, M. Heinberg, Jean Hofmann, Rechtsanwalt Jacobsohn, Rechtsanwalt Dr. Landau, Dr. Oscar Meyer; ferner Frau Dr. Rothschild.

Pünktliche Beitragszahlung ist Voraussetzung für die Leistungen der Gemeinde. Wer seinen Gemeindebeitrag noch nicht entrichtet hat, beeile sich, solchen auf Postscheckkonto 8083 Hamburg oder das Gemeindekonto bei der Darmstädter und Nationalbank zu überweisen. Die gemeindlichen Einrichtungen können nur dann aufrechterhalten werden, wenn die Gemeindeverwaltung über genügend Mittel verfügen kann, um allen Verpflichtungen nachzukommen.

Berichte für das Gemeindeblatt sende man an die Schriftleitung nach Gartenstraße 7. Die Vorstände der Vereine werden gebeten, Berichte so zeitig wie möglich einzureichen. Wird der letzte Termin abgewartet, so ist eine prompte Berichterstattung sehr erschwert oder unmöglich.

Der herannahende Winter macht es jeder Hausfrau zur Pflicht, entbehrliche Kleidungsstücke, insbesondere Wintermäntel, Anzüge, wollene Unterzeuge, Strümpfe und Stiefel der Kleiderkammer des Jüdischen Wohlfahrtsamts zur Verfügung zu stellen. Die Nachfrage ist namentlich nach Kleidungsstücken für Männer außerordentlich groß. Zusendung erbeten an den Hauswart des Gemeindehauses Gartenstraße 6. — Auf Wunsch erfolgt auch Abholung nach vorheriger telephonischer Vereinbarung unter Domsheide 28 588.

Lehrvorträge finden jeden Sonnabend nachmittag zwischen dem Minchah- und Maariw-Gottesdienst statt. — Außerdem veranstaltet der Talmud-Thora-Verein jeden Dienstag pünktlich 20.45 Uhr einen Lernabend im Hause eines Gemeindemitgliedes, dessen Name am schwarzen Brett der Gemeindeverwaltung bekanntgegeben wird. Diese öffentlichen Bekanntmachungen sind in beiden Gemeindehäusern Gartenstraße 6 und 7 einzusehen.

Geschäftliches.

Aufruhrversicherungen vermittelt durch erstklassige in- und ausländische Versicherungen zu ganz billigen Prämiensätzen Bankier Hugo Levy, Hannover, Bödekerstraße 85. Man verlange Vorschläge.

*

Trinkt Fachinger. Auch jeder Gesunde sollte sich in jedem Jahr einmal zur Anregung seines Gesamtstoffwechsels vier Wochen hindurch einer Haustrinkkur mit Staatl. Fachingen unterziehen. Dieses Gesundheitswasser von Weltruf ist in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw. erhältlich. „Fachingen verlängert das Leben!"

Die Toten der Woche.

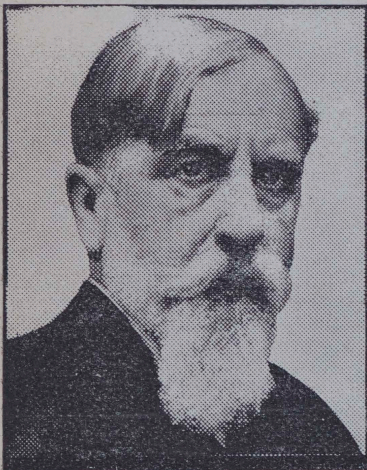
Arthur Schnitzler.

Arthur Schnitzler, der große Dichter, Hauptrepräsentant der modernen deutschen Literatur in Oesterreich, ist am Mittwoch, den 21. Oktober, abends, an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.

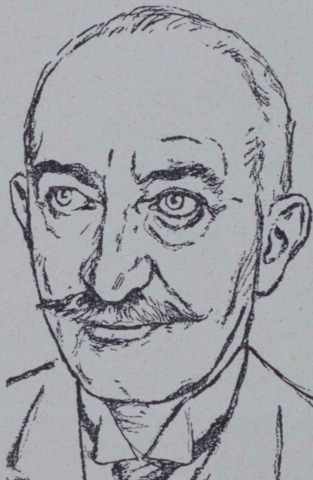
Arthur Schnitzler, der im Mai 1862 in Wien geboren wurde, hätte im Mai n. Js. seinen 70. Geburtstag feiern können. Die literarische Welt rüstete sich bereits zu dieser Feier. Das tragische Schicksal Lesser Urys wiederholte sich bei Arthur Schnitzler: Auch er stirbt vor Vollendung der Siebzig, und die vorbereiteten festlichen Ehrungen werden zu Trauerfeiern.

Arthur Schnitzlers Vater war der bekannte Internist und Professor Johann Schnitzler. Arthur Schnitzler ergriff zuerst den Beruf seines Vaters, den Beruf des Arztes, der auch in mehreren seiner Werke eine Rolle spielt. Seine ersten literarischen Erfolge errang er mit den vielgespielten Dramen „Anatol", „Liebelei", „Der grüne Kakadu", denen zu Beginn des 20. Jahrhunderts „Der einsame Weg", „Zwischenspiel", „Das weite Land" folgten. In seinem 1912 herausgekommenen großen Drama „Professor Bernhardi" behandelte er das jüdische Problem im alten Oesterreich. Das Drama stellt auf Grund eines wahren Geschehnisses den Konflikt eines freidenkenden jüdischen Arztes mit einem katholischen Priester und die anschließende politische Hetze dar. Schon früher, 1908, hatte er in seinem großen Roman, „Der Weg ins Freie", die Judenfrage breit erörtert und eine Fülle von Gestalten aus dem Milieu des Wiener jüdischen Bürgertums gezeichnet. Aber auch seine anderen erzählenden Werke zeigen, daß Schnitzlers Eigenart aufs engste verknüpft ist mit seinem Judentum und seinem Wienertum.

Die österreichische und die deutsche Presse gibt in längeren Würdigungen des Dichters der tiefen Trauer über das Ableben des repräsentativsten Dichters der „Wiener Schule" Ausdruck, dessen Schaffen noch keine Alterszeichen anhafteten und von dem noch Werke von Größe zu erwarten waren. Die Zeitungen heben hervor, daß Arthur Schnitzler ein Dichter auch im Leben und ein edler Mensch auch in seiner Dichtung war.



Arthur Schnitzler



Georg Engel

Georg Engel.

In seiner Wohnung in der Bayreuther Straße zu Berlin ist am Montag, den 19. Oktober, morgens, der Schriftsteller Georg Engel an einer Lungenlähmung, wenige Tage vor Vollendung seines 65. Lebensjahres, verstorben. Erst vor wenigen Tagen erschien sein neuer großer Roman „Das Gericht", eine Fortsetzung seiner volkstümlichen Romanwerke „Hann Klüth" und „Der Reiter auf dem Regenbogen". Werke, die in mehr als 50 Auflagen erschienen sind. Nicht weniger populär wurde sein Seeroman „Klaus Störtebecker", der Roman „Die verirrte Magd" und die Fischernovellen „Die Leute von Moorluke". Großen Bühnenerfolg hatte sein Drama „Ueber den Wassern", in dem Agnes Sorma oft gastierte. Georg Engel schrieb auch ein jüdisches Drama „Hadassa". Georg Engel, der 1866 in Greifswald geboren wurde und bis zuletzt in Berlin gelebt hat, studierte Philosophie und Geschichte und war eine Zeitlang Kritiker am „Berliner Tageblatt". Er war Vorsitzender des Verbandes deutscher Erzähler, Gründer und Vorsitzender des Verbandes des deutschen Schrifttums und seiner Notgemeinschaft. Er hat sich in den letzten Jahren sehr viel um die Linderung der Not der deutschen Schriftsteller durch Veranstaltung von Vorlesungen und durch Heranziehung von Staat und Stadt bemüht.

Lesser Ury.

Der Begründer und Meister des Impressionismus in Deutschland und größte deutsche Landschafter der Neuzeit.

Am Sonntag, den 18. Oktober, mittags, verstarb plötzlich in seinem Berliner Atelier der große jüdische Maler Lesser Ury kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres. Die Kunstwelt war damit beschäftigt, seinen auf den 7. November fallenden 70. Geburtstag würdig zu begehen. Die Nationalgalerie bereitete eine Sonderausstellung seiner Gemälde vor, die Berliner Sezession und andere Künstlervereinigungen, sowie der preußische Staat und die Stadt Berlin rüsteten sich zu Huldigungen für den Siebzigjährigen, die geplanten Feste werden nun zu Trauerfeiern werden.

Lesser Ury wurde am 7. November 1861 in Birnbaum, in der früheren preußischen Provinz Posen, geboren, seit 1887 lebte er in Berlin. In Paris malte er seine ersten Straßenbilder, Intérieurs und Nachtstimmungen. In dem flämischen Orte Vollouvet schuf er (1882/84) seine ersten naturalistisch-impressionistischen Bilder, die mit zu den frühesten Werken des modernen Impressionismus in Deutschland zählen. Als er nach Berlin übersiedelte, malte er, in den dürftigsten Verhältnissen lebend, das moderne Berlin. Der Michael Beer-Preis der Preußischen Akademie ermöglichte ihm eine Reise nach Italien. Hier wurde der Großstadtmaler zum Schilderer der Landschaft, er erreichte darin eine Größe und Tiefe, wie kein deutscher Landschafter bisher. Bis in die letzten Tage, ja Stunden seines Lebens stand er vor der Leinwand. Als am gestrigen Sonntag der Kunsthändler Arthur Dahlheim ihn im Atelier aufsuchte, um mit ihm die umfassende Ausstellung seiner Werke, die die Nationalgalerie vorbereitet, zu besprechen, fand er den Künstler in sehr gebrechlichem Zustande vor. Man rief einen Arzt herbei, der aber keine Hilfe mehr leisten konnte. Lesser Ury erlag bald einem Herzschlag.

Die Kritiker der Berliner Zeitungen nennen Lesser Ury den wahren Begründer und ersten Meister des Impressionismus in Deutschland, neben Max Liebermann den bedeutendsten Vorkämpfer des Naturalismus in der deutschen Malerei und den größten deutschen Landschafter der Neuzeit; ein Farbengenie, einen der bedeutendsten Pastellmaler des 20. Jahrhunderts, der auch als Blumenmaler und als Graphiker von wenigen erreicht wurde. Die Kritiker nennen sein Leben ein tragisches. Durch manche Enttäuschungen scheu geworden, haufte der alte, herzkranke Mann in einem ungesunden Riesenatelier am Nollendorfplatz, das er mit eigenen Händen heizen mußte, wochenlang ohne richtig zu essen, ohne Pflege. Seinen Freunden war es unmöglich, gegen seinen Kopf und Willen etwas an diesem Zustande zu ändern.

Die Beisetzung Lesser Urys fand auf dem Friedhof der Jüdischen Gemeinde in Weißensee in einem von der Gemeinde dem Künstler gewidmeten Ehrengrabe statt. Vor der Ueberführung wurde der Sarg in den Räumen der Berliner Sezession noch einmal aufgebahrt.

Zum Tode Thomas Edisons.

Einer der größten Erfinder aller Zeiten ist gestorben, der auch ein vorzüglicher Mensch gewesen ist. In seinen menschlichen und geschäftlichen Beziehungen rechtlich und sachlich, ist er mit zahlreichen Juden in Berührung gekommen. Eine seiner ersten deutschen Bekanntschaften war Emil Rathenau, der Vater Walther Rathenaus, der ihm 1881 auf der Pariser Weltausstellung das europäische Patent der elektrischen Glühbirne abkaufte, daraufhin die AEG. gründete und damit eine der bedeutendsten Industrie-Unternehmungen Deutschlands und des Kontinents. Edison seinerseits hat den Weitblick und die Pionierstellung der jüdischen Wirtschaftsführer im deutschen Wirtschaftsleben klar erkannt und das amerikanische wie das deutsche Volk immer wieder anerkennend darauf hingewiesen. Noch im Weltkrieg sagte er einmal: „Der große Fortschritt des deutschen Volkes in Handel und Industrie beruht darauf, daß die herrschenden Militärs vernünftig genug sind, sich der Erfahrung der großen jüdischen Bankiers und Geschäftsleute zu bedienen." Er nannte ausdrücklich Bleichröder, Ballin, Rathenau und Löwe und fügte hinzu: „Geht man dem Ursprunge der großen und erfolgreichsten (deutschen) Industrien nach, dann spürt man tatsächlich einen Juden auf, dessen Fähigkeiten sie zu dem Erfolge emporführten." Wir Juden verlieren in Thomas Edison einen Freund, dessen Zeugnis uns mehr bedeutet, als der Haß derer, die nicht alle werden.

Verbilligt den Haushalt durch Lebensmittel von Bamberger!

Apfelwein für die Tafel . . . . Ltr. 30 ₰
Stachelbeerwein . . . . Ltr. 70 ₰
Johannisbeerwein . . . . Ltr. 70 ₰
Spanischer Rotwein . . . . . . Ltr. 80 ₰
30 er Obermoseler . . . . Ltr. 88 ₰
30 er Liebfraumilch . . . . Ltr. 88 ₰
Feiner Tarragona . . . . Ltr. 90 ₰

Rhein. Apfelkraut . 1 Pfd.-Dose 50 ₰
Vierfruchtmarmeld. 2 Pfd.-Eimer 90 ₰
Apfelgelee . . . 2×1 Pfd.-Eimer 95 ₰
Pflaumenkonfitüre 2 Pfd.-Eimer 98 ₰
Himbeerkonfitüre . 2 Pfd.-Eimer 1.25
Kirschkonfitüre . . . 2 Pfd.-Eimer 1.25
Erdbeerkonfitüre . 2 Pfd.-Eimer 1.25

Span. Ölsardinen . . . . 2 Dosen 50 ₰
Import-Sardellen . . . . . 3/4 Pfd. 50 ₰
Makrelenfilets . . . . große Dose 55 ₰
Port. Ölsardin. . . 3 Port.-Dosen 58 ₰
Fettheringe i. Tomaten gr. Dose 60 ₰

Haushalt-Margarine . . . . . Pfd. 33 ₰
Kokosfett . . . . 1-Pfd.-Tafel 36 ₰
Vollf. Camembert . . . Schachtel 25 ₰
Süßmilchkäse . . . . Stück 15 ₰
Allgäuer Stangenkäse . . . . Pfd. 54 ₰

Delikateß-Sauerkraut . . . . Pfd. 10 ₰
Edamer, vollfett . . . . Pfd. 72 ₰

Tilsiter, ohne Rinde, 20% . Pfd. 75 ₰
Holländer, vollfett . . . . Pfd. 72 ₰

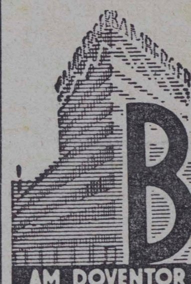
Gewürfelte Karotten 2 Pfd.-Dose 35 ₰
Gemüse-Erbsen . . 2 Pfd.-Dose 55 ₰
Fadfreie Brechbohnen 2 Pfd.-Dos. 55 ₰
Erbsen m. Karotten 2 Pfd.-Dose 60 ₰
Gemischtes Gemüse 2 Pfd.-Dose 65 ₰

Riesen-Salzgurken . . . . . Stück 10 ₰
Riesen-Matjes . . . . Stück 25 ₰
Import-Sardellen . . . . . 3/4 Pfd. 50 ₰

Vierfruchtmarmelade . . . . . Pfd. 45 ₰
Aprikosenkonfitüre . . . . . . Pfd. 50 ₰
Himbeerkonfitüre . . . . Pfd. 70 ₰
Erdbeerkonfitüre . . . . Pfd. 70 ₰
Erdbeerkonfitüre . 2 Pfd.-Eimer 1.10

KOLONIALWAREN

Einmach-Gewürz . . . . . . Pack. 10 ₰
Bouillon-Würfel . . . . . 10 Stück 25 ₰
Feines Siedesalz . . . . 4 Pfd. 20 ₰
Mittel-Graupen . . . . Pfd. 25 ₰
Hartweizengrieß . . . . Pfd. 25 ₰
Speise-Haferflocken . . . . . Pfd. 25 ₰
Auszug-Mehl . . . . Pfd. 25 ₰
Kalifornische Pflaumen Pfd. 35, 28 ₰
Guter Milchreis . . . . . . Pfd. 25, 28 ₰
Deutscher Perlsago . . . . . . Pfd. 38 ₰
Vanille-Creme-Pulver . . . Pfd. 40 ₰
Mischobst . . . . Pfd. 45 ₰
Eierbandnudeln . . . . Pfd. 45 ₰
Eierfadennudel . . . . Pfd. 45 ₰
Eierhörnchen . . . . Pfd. 45 ₰
Hartgrieß-Makkaroni . . . . Pfd. 50 ₰



Täglich frisch gebrannter Kaffee aus eigener Rösterei

BAMBERGER

AM DOVENTOR / DAS HOCHHAUS MIT DEN ROLLTREPPEN

Brennholz (fein und in Kloben), Bettfedernreinigung, Daunendecken, Steppdecken, Daunen, Federn, Inletts, Ballonkissen (D.R.P. 472081), Matratzen, Teppichklopfen, Berohren von Stühlen, Möbelreparaturen, Näh- und Strickarbeiten, Waschen von Handtüchern, Segeln u. a., Lohnarbeiten aller Art.

Arbeitsstätten G.m.b.H. Bremen
(fr. Arbeitsanstalt)
Buntentorssteinweg 94, Telef Roland 528 und 6457

Haake-Beck

das deutsche Qualitätsbier

Garagen und Tankstelle

Verkauf von Brennstoff, Gummi und sonstigen Autobedarfsartikeln
Aufmerksame, reelle Bedienung

B. ANSPACHER
Hohenlohe-Garage, direkt am Hauptbahnhof + Tel.: Hansa 648

Verlag Jüdischer Gemeindeblätter

S. KAUFMANN

Kassel, Hohentorstr. 9

Geschäftsstelle für Rheinland und Westfalen
Düsseldorf, Mauerstraße 18, II.

In unserem Verlag erscheinen folgende Gemeindeblätter:

Jüdische Wochenzeitung für Kassel, Hessen und Waldeck
Nachrichtenblatt für die Provinz Hannover
Nachrichtenblatt für die Synagogengemeinde Braunschweig
Jüdisches Gemeindeblatt für Bremen
Gemeindeblatt für den Synagogenbezirk Essen
Gemeindeblatt der Jüdischen Gemeinde Duisburg
Jüdisches Gemeindeblatt für das Bergische Land (Mitteilungsblatt der Synagogengemeinden Wuppertals)
Jüdische Wochenzeitung für Chemnitz und Umgebung
Jüdisches Gemeindeblatt Düsseldorf
Mitteilungsblatt für die Gemeinde Krefeld
Jüdisches Gemeindeblatt für Gladbach-Rheydt
Gemeindeblatt für die Gemeinde Gelsenkirchen
Jüdisches Gemeindeblatt Dortmund
Jüdisches Gemeindeblatt für Bochum
Jüdisches Gemeindeblatt für Mülheim

Inserate haben großen Erfolg!

Verlag: S. Kaufmann, Kassel, Hohentorstr. 9. Druck: Volksblatt G. m. b. H. Kassel